geschichte aktuell

Februar 2015

Die Internationale Finanzkommission für Griechenland von 1898 oder: Stereotypen leben lange

von Korinna Schönhärl

Die politische und wirtschaftliche Zukunft Griechenlands erscheint unsicherer denn je. Trotz Reformanstrengungen und Sparleistungen unter der Aufsicht der Troika sowie zweier Schuldenschnitte ist der Schuldenstand weiter gestiegen. Ein Ausscheiden aus der Eurozone ("Grexit") oder ein weiterer Schuldenschnitt werden derzeit diskutiert. Der Blick in die Geschichte zeigt, dass die griechischen Finanzen schon einmal unter internationaler Kontrolle standen – und dass Stereotypen lange leben.

Der Bankrott von 1893

Am 10. Dezember 1893 musste Griechenland zum dritten Mal in seiner Geschichte die Bedienung seiner Auslandsschulden einstellen. 14 Jahre lang hatten die Griechen unter Premier Charilaos Trikoupis auf den internationalen Finanzmärkten insgesamt 730 Millionen Francs emittiert, bei einem jährlichen Budget von umgerechnet rund 65 Millionen Francs; dann riss der finanzielle Zusammenbruch Argentiniens die Weltwirtschaft in eine schwere Depression. Gleichzeitig brach plötzlich der Weltmarktpreis für Rosinen, Griechenlands Hauptexportgut, massiv ein, mit dramatischen Folgen für die Staatkasse.

Die Verhandlungen mit den Gläubigern über die Rückzahlung blieben vier Jahre lang ergebnislos, nicht zuletzt wegen deutscher diplomatischer Rückendeckung für die Gläubiger. Erst als Griechenland 1897 einen Krieg gegen das Osmanische Reich verlor (es ging einmal mehr um Kreta), bekamen die Gläubiger ein Druckmittel: Die Großmächte übernahmen die Garantie für eine große internationale Anleihe, mit der die Griechen das vom Osmanischen Reich besetzte Thessalien freikaufen konnten. Conditio sine qua non war

eine Internationale Finanzkommission (IFK), die fortan Einnahmen direkt an die ausländischen Gläubiger abführte.

Die Internationale Finanzkommission

Mit diesem Instrument der Schuldeneintreibung hatte man Ende der 1890er Jahre bereits Erfahrung: in Ägypten seit 1876, im Osmanischen Reich seit 1881. In beiden Fällen setzten sich die Kommissionen aus Vertretern der ausländischen Gläubiger zusammen, und sie nahmen im kolonialen Stil den Regierungen der betroffenen Staaten weitgehend ihre Finanzautonomie.



Charilaos Trikoupis, in den Jahren zwischen 1875 und 1895 siebenmaliger griechischer Ministerpräsident.

Griechenland wurde milder behandelt. Die Kommission bestand aus je einem diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs, Russlands, des Deutschen Reiches, Österreichs und Italiens. Sie kontrollierte die Einnahmen aus den staatlichen Monopolen auf Salz, Petroleum, Streichhölzer, Spielkarten und Zigarettenpapier und dem Schmirgel von Naxos. Hinzu kamen die Einnahmen aus der Stempel- und Tabaksteuer und die Zolleinnahmen von Piräus, insgesamt rund 35 Prozent der Gesamteinnahmen im Jahr 1898. Die Anleiheeigner mussten zwar keinen Schuldenschnitt hinnehmen, aber eine Reduktion der Verzinsung um mehr als die Hälfte. Die jährlich an sie abzuführende Summe wurde mit 9 Millionen Francs festgelegt, was beim aktuellen Wechselkurs von 1,65 zu eins zwischen Drachme und Franc 14,85 Millionen Drachmen entsprach. Sollte sich der Wechselkurs der Drachme erholen, so wären weniger Drachmen nötig, um die erforderliche Menge an Goldfrancs zu erwerben. Die Teilung eines eventuellen Überschusses zwischen Gläubigern und Regierung sollte im Verhältnis von 60 zu 40 erfolgen.

Die Arbeit der IFK in den kommenden Jahren funktionierte reibungslos. Insgesamt wurden ihre Einnahmen von 47,4 Millionen Drachmen im Jahr 1899 auf 79,1 im Jahr 1914 erhöht. Zudem war eine deutliche Erholung des Wechselkurses der Drachme zu verzeichnen, wohl vor allem aufgrund der Überweisungen derjenigen Griechen, die wegen der hoffnungslosen wirtschaftlichen Lage emigrierten und vom Ausland aus Geld nach Hause schickten, was die Außenhandelsbilanz spürbar verbesserte. Stand die Drachme 1899 noch bei einem Kurs von 1,56, so war ein Franc 1906 schon für 1,10 Drachmen zu haben; 1910 standen die Währungen pari. Die Aufwertung der griechischen Drachme ging einher mit einer erstaunlich schnellen wirtschaftlichen Erholung. Dementsprechend war Jahr für Jahr ein steigender Überschuss zu verteilen. Die Gläubiger erhielten teilweise sogar den ursprünglich vereinbarten Zinssatz. Im Hinblick auf ihre Interessen war die IFK ein voller Erfolg.

Gescheiterte Reformvorschläge

Allerdings wollten die Diplomaten auch zur langfristigen Stabilisierung des Landes beitragen. In diesem Sinne übernahmen sie nicht nur die Garantie für weitere neue Infrastruktur-Anleihen der griechischen Regierung für den Eisenbahnbau, sondern sie unterbreiteten auch verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Finanzverwaltung, zur Eindämmung des Schmuggels und zur Bekämpfung der Korruption. Damit scheiterte man jedoch auf der ganzen Linie. Küstenwachen und Zollstationen zur Bekämpfung des Schmuggels wurden nicht eingerichtet, Maßnahmen gegen die Fälschung der Stempelcoupons oder die heimliche Salzgewinnung unterblieben. Die aufgrund niedriger Besoldung bestechlichen Behörden und die Polizei ließen diese Betrügereien stillschweigend geschehen. Von den rund 90 Millionen Drachmen Staatseinnahmen entgingen dem Fiskus durch Betrug jährlich 2 bis 6 Millionen. Die Kommissare hatten kein wirksames Druckmittel in der Hand, um die griechische Regierung zu Reformen zu zwingen. Vorschläge der internationalen "Blutsauger" zogen manche Griechen schon aus Prinzip nicht in Erwägung.



Nach der Weltwirtschaftskrise von 1931 waren wiederum lange Verhandlungen über die Rückzahlungsmodalitäten der griechischen Schulden nötig.

In der internationalen Finanzpresse wurde zwar Kritik an der Reformunwilligkeit der Griechen artikuliert, aber daneben in den höchsten Tönen der wirtschaftliche Aufschwung gepriesen. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Griechenlandbildern, dem "balkanisch" chaotischen und dem vielversprechend prosperierenden, wurde nicht hergestellt. Ohne den Spiegel der griechischen Antike kam keine der beiden Vorstellungen aus: die negative verwies auf die glänzende antike Vorgeschichte, um die Missstände der Gegenwart umso härter geißeln zu können; die positive sah in den antiken Vorläufern Potential und Zielpunkt des griechischen Aufschwungs. Die Zuversicht dominierte: Als Griechenland im Jahr 1910, mittlerweile unter dem neuen Hoffnungsträgers Elefterios Venizelos, eine neue große Auslandsanleihe in Höhe von 150 Millionen Francs emittierte, verkaufte sich diese vor allem in Paris ganz phantastisch: Griechenland hatte das Vertrauen der internationalen Finanzmärkte innerhalb von nur zwölf Jahren zurückgewonnen, ohne grundlegende Reform der Finanzverwaltung.

Griechenland-Bilder

Die weitere Geschichte der IFK gab dem Vertrauen der Gläubiger recht, sogar während der Balkankriege und des Ersten Weltkriegs. Der Wechselkurs der Drachme im Verhältnis zum Franc sank weiter, je schlechter es der französischen Wirtschaft ging und erreichte im Jahr 1920 sogar ein Niveau von 0,66 zu eins. Die kleinasiatische Katastrophe 1923 unterbrach die Arbeit der Kommission nicht. Selbst die Weltwirtschaftskrise von 1932 brachte keinen Schuldenschnitt, sondern lediglich ein vierjähriges Moratorium. Die Besitzer griechischer Schuldpapiere fuhren damit also wesentlich besser als zum Beispiel die Gläubiger Deutschlands, die nach der Hyperinflation 1924 alle Ansprüche verloren. Die IFK setzte ihre Arbeit erfolgreich fort, bis 1941 die deutschen Eroberer die griechische Regierung und die Nationalbank zur Flucht aus Athen zwangen.

Lehren für die Gegenwart lassen sich aus dieser historischen Betrachtung gewiss nicht ziehen. Was den Beobachter jedoch überrascht, ist die ungebrochene Kontinuität der Stereotypen von Griechenland, die bis heute die Beschreibung und das Denken dominieren – in der Berichterstattung, aber auch im Feld politischer und finanzieller Entscheidungen: Ein finanzieller Rettungsschirm über dem Land lässt sich auch heute nicht legitimieren ohne die Rede von

Griechenland als Wiege der abendländischen Kultur, und andererseits das Finanzchaos im Lande nicht verdammen ohne die Statue der Athene – die etwa der "Fokus" im Februar 2009 mit erhobenem Mittelfinger als Titelbild wählte, um das griechische Schuldenproblem zu illustrieren.

Dr. Korinna Schönhärl ist Historikerin an der Universität Duisburg-Essen.

Literatur

- Ανδρεάδης, Ανδρέας Μ. [Andreadis Andreas Μ.]: Ιστορία τῶν ἐθνικῶν δανείων [History of the national loans], Athens 1904.
- Δερτιλής, Γ. B. [Dertilis, G. V.]: Ιστορία του εοελληνικού Κράτους, 1830–1920. [History of the Greek State, 1830–1920.], Athens ⁵2009.
- Feis, Herbert: Europe the world's banker 1870–1914. An account of European foreign investment and the connection of world finance with diplomacy before the war, Clifton NJ 1930.
- Klemm, Ulf-Dieter/ Schultheiß, Wolfgang (Hg.):
 Die Krise in Griechenland. Ursprünge, Verlauf, Folgen, Frankfurt a. M. und New York 2015.
- Petersson, Nils P.: Anarchie und Weltrecht: das Deutsche Reich und die Institutionen der Weltwirtschaft 1890–1930, Göttingen 2009.
- Schönhärl, Korinna: Wie einst von Griechenland Schulden eingetrieben wurden, erschienen in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Juli 2013, Nr. 165. S. 26.
- Wynne, William H.: State insolvency and foreign bondholders, Vol. II: Selected case histories of governmental foreign bond defaults and debt readjustments, New Haven 1951.

Impressum

Herausgeber: Eugen-Gutmann-Gesellschaft e.V. Dr. Detlef Krause (Vorsitzender) Moselstraße 4, 60329 Frankfurt am Main egg@commerzbank.com ©2015